



„Jetzt pass mal auf, *Macho*“

Eishockey in Mexiko? Gibt es. Vor allem die Frauen machen auf sich aufmerksam. Das Nationalteam hat allerdings nicht nur auf dem Eis harte Kämpfe auszufechten.

FOTOS: Bénédicte Desrus
TEXT: Bérengère Sim

Die Spielerinnen selbst sind die Ersten, die es zugeben: Mexiko und Eishockey der Frauen sind eine ungewöhnliche Kombination. „Wenn wir im Ausland sind und den Leuten sagen, dass wir Eishockey spielen, fragen sie: ‚Gibt es in Mexiko überhaupt Eisbahnen?‘“, sagt Frida Cárdenas Castro, eine 21 Jahre alte Stürmerin, die seit Beginn Teil des Teams ist.

2012 wurde die „Selección Femenil de México de Hockey sobre hielo“ gegründet. 2016 gelang ihr als erstem mexikanischen Eishockeyteam die Qualifikation für die Olympischen Winterspiele, wenn auch nur bis zur zweiten Runde. Das haben die Männer nie geschafft. 2019 erreichte das Team den vierten Platz in der Gruppe A der Division II der Eishockeyweltmeisterschaften und hatte damit den größten Erfolg, den ein mexikanisches Eishockeyteam jemals für sich verbuchen konnte.

„Es war definitiv historisch für ein Land, in dem Eishockey keine wichti-

ge Sportart ist“, sagt Diego de la Garma, 37 Jahre alt, Cheftrainer des Teams.

Und die Frauenmannschaft will mehr: Ziel ist es, das erste lateinamerikanische Team zu sein, das bei Olympischen Winterspielen im Eishockey antritt – wenn es geht, schon in Peking 2022.

Aber das ist keine leichte Aufgabe.

TRAINING MIT HINDERNISSEN

Frida gähnt, als sie mit ihren Teamkolleginnen, die in den Landesfarben Grün, Weiß und Rot gekleidet sind, in Toluca aus der Umkleidekabine kommt. Sie hat gerade eine Woche lang Prüfungen abgelegt. An der Universität México Anáhuac University studiert sie Marketing, und sie ist die einzige Spielerin des Teams, die ein Hochleistungssport-Stipendium hat.

Wie viele ihrer Teamkolleginnen kämpft sie damit, in ihrem Leben Studium, Athletendasein, Familie, FreundInnen und festen Freund unter einen Hut zu bekommen. „Für mich ist es sehr schwierig, >>



>> zur Universität zu gehen, da es in Mexiko im Vergleich zu anderen Ländern wenige Eisbahnen gibt, und wir fragen uns, wo wir trainieren sollen“, sagt sie.

Eisbahnen sind in Mexiko weit voneinander entfernt und teuer. Es gibt acht in der Hauptstadt Mexiko-Stadt, von denen nur fünf den Regeln der International Ice Hockey Federation (IIHF) entsprechen. Zum Vergleich: Im kanadischen Toronto gibt es Hunderte.

Eine weitere Hürde ist die Finanzierung des Teams. Nach einem Regierungswechsel in Mexiko 2018 und einer Umstrukturierung des Budgets der Nationalen Kommission für Körperkultur und Sport muss sich das Team nun selbst finanzieren. Einen Großteil der Belastung tragen nun die Eltern der Spielerinnen. Für die Teilnahme an der WM in Schottland im April vergangenen Jahres mussten pro Spielerin 20.000 Pesos (etwa 930 Euro) gezahlt werden. Ein hoher Preis, wenn man bedenkt, dass das durchschnittliche Jahreseinkommen in Mexiko bei etwa 130.000 Pesos (ungefähr 6.000 Euro) liegt.

VISION EINER 14-JÄHRIGEN

„Wir träumen davon, Frida eines Tages im Ausland spielen zu sehen“, sagt Iván Cárdenas Martínez, Fridas Vater. Er betreibt eine Metzgerei und lebt mit seiner Frau Nancy Castro Guevara in einem Haus im Arbeiterviertel von La Doctores, einem Stadtteil von Mexico City. „Wir haben einfach nicht die Mittel, um das jetzt zu finanzieren.“

„Ehrlich gesagt denke ich, dass unsere Eltern das Rückgrat des Teams waren“,

„Wir träumen davon, Frida eines Tages im Ausland spielen zu sehen.“

Iván Cárdenas Martínez, der Vater einer Spielerin hat große Hoffnungen für die Zukunft seiner Tochter

sagt Macarena Cruz Ceballos. Die 23 Jahre alte Verteidigerin und stellvertretende Kapitänin des Teams ist eine der treibenden Kräfte bei der Schaffung einer Eishockeyliga für Frauen und Mädchen in Mexiko gewesen.

Im Alter von 14 Jahren wurde ihr mitgeteilt, dass sie nicht mehr bei den Burschen mitspielen könne. Sie entschied sich, Joaquín de la Garma, den Präsidenten der Mexico Ice Hockey Federation, zu überzeugen, eine Mädchenmannschaft zu gründen. „30 Mädchen sagten, sie wollten zum ersten organisierten Draft kommen, und 60 sind erschienen. Es gab so viele Mädchen, die spielen wollten“, sagt sie und grinst, als sie sich an die Facebook-Einladung erinnert, mit der sie diese Nachwuchsrekrutierung ins Leben gerufen hat.

WOHL DOCH WAS FÜR MÄDCHEN

Obwohl viele MexikanerInnen von den Leistungen der Spielerinnen beeindruckt sind: Die Reaktionen sind gemischt. „Manchmal sagen die Leute: ‚Eishockey ist nichts für Mädchen, es ist zu hart für sie‘“, sagt die 25-jährige Thelma Escobedo >>

Eisbahnen sind in Mexiko selten und teuer. Um ihr Team und ihren Sport zu finanzieren sind die jungen Frauen auf ihre Eltern angewiesen. Für die Teilnahme an der Weltmeisterschaft im vergangenen Jahr mussten pro Spielerin 20.000 Pesos (circa 930 Euro) gezahlt werden. Bei einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von 130.000 Pesos (rund 6.000 Euro) ein hoher Preis.



>> Tapia, eine Verteidigerin. Das überrascht Marion Reimers nicht. Die mexikanische Sportjournalistin und Kommentatorin für „Fox Sports Latin America“ hatte den grassierenden Sexismus in der Sportwelt satt und beschloss, eine Nichtregierungsorganisation namens „Versus“ zu gründen. Mit dieser möchte sie die Vorstellung bekämpfen, dass Sport nur etwas für Männer sei.

„In Mexiko sind das Machotum und die Diskriminierung von Frauen sehr verbreitet. Offensichtlich ist Sport ein eigener Mikrokosmos in genau dieser Gesellschaft“, sagt Reimers. Die mexikanische Bevölkerung sei im Allgemeinen recht konservativ, und in einigen Kreisen hielten es die Menschen immer noch für „nicht weiblich, Sport zu treiben oder zu schwitzen“, sagt sie.

Doch trotz aller Hindernisse gibt es Hoffnung. Die Kanadierin Hayley Wickenheiser, zu ihrer aktiven Zeit eine der besten Eishockeyspielerinnen der Welt, hat das Team wachsen sehen. „Ich finde sie sehr mutig, etwas dort zu tun, wo es nicht sehr beliebt ist und die Leute es sogar kritisieren“, sagt Wickenheiser.

DIE CHANCEN STEIGEN

Das von ihr veranstaltete „Wickenheiser World Female Hockey Festival“ nimmt die mexikanischen Eishockeyspielerinnen seit 2011 auf. Das „WickFest“, wie es in der Hockeygemeinschaft genannt wird, sei für das Team von unschätzbarem Wert gewesen, sagt Trainer Diego de la Garma.

„Ich habe Hayley Wickenheiser damals gefragt: ‚Wie realistisch schätzt du unsere Chancen ein, uns für die Olympischen Spiele zu qualifizieren?‘ Sie antwortete, es wäre eine Herausforderung, aber wir hätten gute Spielerinnen und das Potenzial, weit zu kommen.“

Sie glaubt das noch immer.

„Wenn ich an das erste Jahr zurückdenke, in dem das Team an dem Turnier teilgenommen hat, und sehe, wo es jetzt steht, können sich die Menschen den Fortschritt, den die Spielerinnen gemacht haben, gar nicht vorstellen“, sagt Wickenheiser heute. „Sie zeigen jetzt den Weg auf für die nächste Generation junger Mädchen in Mexiko, die Hockey spielen will. Und es wird Nachwuchs geben, vielleicht sogar mehr als damals, als die jungen Frauen zu spielen begonnen haben.“ ●

„In Mexiko sind das Machotum und die Diskriminierung von Frauen sehr verbreitet. Offensichtlich ist Sport ein eigener Mikrokosmos in genau dieser Gesellschaft.“

Marion Reimers, Sportjournalistin



Hartes Training, schwierige Bedingungen, aber auch beachtenswerte Erfolge: Die Erfahrungen der Eishockey-Damen motiviert bereits die nachfolgende Generation an jungen Frauen, die sich in diesem Sport ebenfalls messen will.

